

# Allgemeiner Oberschlesischer Anzeiger.

Redakteur und Verleger: Ad. Eigenhardt.

XXXIX. Jahrgang.

N<sup>o</sup> 25.

III. Quartal.

Katibor den 18. September 1841.

## Die Kindheit.

Schon ist die Zeit, wo, fern von Wunsch und Klage,  
Dem Kinde seine Unschuldswelt genügt,  
Und um das Gleichmaß ungetrübter Tage,  
Kein falsches Schein-Glück feindlich uns betrügt;  
Wo wir den Druck der Ketten noch nicht fühlen,  
Die einst das Leben unabwendbar reicht;  
Und unter Rosen unbekümmert spielen,  
Noch nicht vom Eishauch des Geschicks gebleicht. —

Es gleicht das Daseyn einem Frühlingsmorgen,  
Der uns mit tausend jungen Blüthen gräst;  
Wo, von der Liebe treuem Arm geborgen,  
Das Leben wie ein schöner Traum verfließt. —  
Wir sind beglückt in der Geschwister Mitte,  
Die stille Heimath dankt uns eine Welt,  
Ein Goldpalast die engbegrenzte Hütte,  
Die traut und heimlich uns geborgen hält.

Es ist der Sehnsucht schmerzlich-süß Verlangen,  
Noch in des Busens Tiefen nicht erwacht;  
Und kein Phantom hält täuschend uns umfangen,  
Indem ein Spielwerk uns noch glücklich macht.  
Die reiche Farbenwelt der Ideale  
Schließt noch der Knospe dichte Hülle ein.  
Das Herz, noch unberührt vom Glammersstrahle  
Der Leidenschaft, ist ahnungslos und rein. —

Was später folgt, gestaltet sich schon trüber,

Die Jahre flieh'n, — die kurze Seligkeit  
Schwebt wie ein Meteor an uns vorüber,  
Und rauscht dahin im raschen Strom der Zeit.  
Was Welt und Menschen zum Ersatz auch bieten,  
Dies einzig wahre, engelreine Glück,  
Kann keine Gunst des Schicksals je vergäßen,  
Und keine Erdenmacht kauft es zurück. —

Noch lange, wenn schon mancher Traum geschwunden,  
Strahlt dieses Bild aus der Vergangenheit,  
Gleich einem Stern in die umwölkten Stunden,  
Die später uns das Leben reichlich beut. —  
Und die Erinnerung, diese Himmelsblume,  
Umwunden mit der Hoffnung Immergrün,  
Läßt in des Herzens stillem Heiligthume,  
Die Freuden ew'ger Jugend uns erblüh'n! — —

Emilie Sp.

## Über die allmähliche Verringerung der Quellen.

(Beschluß.)

Bei so drohenden Aussichten ist es Sache  
der Staatsregierung einzuschreiten und durch zu  
erlassende Gesetze die Benützung der Wälder zu  
regeln, vornämlich aber der Vernichtung derselben  
Einhalt zu thun. Wohl würden dergleichen Ge-  
setze nicht ohne mannigfache Beschwerden und  
Widerstreбungen ins Leben treten, denn oft genug



hört man die Behauptung aufstellen, es dürfe Niemand in der Benutzung seines Eigenthums beeinträchtigt werden. Wie grundlos und unhaltbar diese Behauptung aber sei, braucht gar nicht erwiesen zu werden. Was für ein Eigenthum gäbe es denn überhaupt im civilisirten Staate, dessen Benutzung unbeschränkt, d. h. nicht durch Gesetze geregelt wäre, besonders wenn diese Benutzung dem Allgemeinen nachtheilig zu werden droht? — Giebt es nicht Jagd, Fischerei, Aeger, Wasser-Ordnungen u. s. w.? Giebt es nicht für fast alle Theile des bürgerlichen Besizthums Vorschriften und Gesetze, die die willkürliche Benutzung und Disposition darüber zum Wohle des Gemeinwesens, ja des einzelnen Nachbarn oder sonst Vertheiligten beschränken? — Und die völlige Umänderung, die gänzliche Vernichtung eines Besizthums, welche die Gesamtheit mit nicht wieder gut zu machendem Elende bedroht, sollte aus dem Kreise der gemeinnützlichen Gesetzgebung ausgeschlossen und der Willkühr des Einzelnen überlassen bleiben, weil sie dem momentanen Besizer gerade so konvenirt? — Das könnte der Staat nur dann dulden, wenn seine Wirksamkeit und seine Fürsorge nicht mehr als eine, und zwar die jetzt lebende Generation umfaßte. Aber der Staat stirbt nicht; ihm liegt es ob, die Existenz und das Wohl der kommenden Generationen mit denen der jetzigen zu vermitteln, und diejenigen Gesetze zu erlassen, die zum Besten des Allgemeinen, sowohl der Gegenwart wie der Zukunft, sich ihm von seinem erhabenen Standpunkte aus als nothwendig darstellen. Uns Zeitgenossen aber geziemt es, wenn wir die Güter die die Gegenwart uns bietet, genießen, auch unsrer Nachkommen zu gedenken, und den Baum, den unsere Vorfahren sorglich für uns pflanzten, damit

wir uns an seinen Früchten erlaben könnten, auch zu schonen für unsere Nachkommen, nicht ihn umzuhauen, damit wir schwelgen und die nach uns kommen, darben mögen. — Diejenigen also, die nicht befangen in starrer Eigensüchtigkeit, neben dem eignen Vortheil und dem momentanen, gegenwärtigen Nutzen auch noch andere höhere Rücksichten gelten lassen, werden mit einstimmen in den Wunsch nach einem Gesetze, welches der fortschreitenden Vernichtung der Wälder ein Ziel setzt und der Erhaltung der noch vorhandenen seine Fürsorge widmet.

### Notiz.

Während im Allgemeinen die diesjährige Ernte ziemlich befriedigend auszufallen scheint (im südlichen Europa ist dieselbe zum Theil bereits beendet und reichlich ausgefallen; aus England lauten die letzten Berichte dahin, daß schönes Wetter eingetreten war und die Aussichten auf die Ernte sich verbesserten); sind einzelne Gegenden unseres Erdtheils von verschiedenen Naturereignissen heimgesucht und ihrer Feldfrüchte ganz oder zum Theil beraubt worden. Furchtbare Stürme, Ungewitter, Hagelschläge, Wolkenbrüche haben eine Masse von Ortschaften in Deutschland, Frankreich, Belgien, Dänemark, Schweden, Schweiz, Ungarn, Polen &c. verwüstet. In Spanien sind die Heuschrecken in so ungeheurer Menge erschienen, daß sie auf mehren weiten Landstrecken die ganze Ernte verzehrt haben. Obgleich viele Hunderte von Menschen mit der Sammlung und Vernichtung dieser zerstörenden Insekten beschäftigt waren, konnten dieselben doch keine merkliche Abnahme bewirken. Nur eine halbe Stunde brauchten die unzählbaren Haufen, um auf den von ihnen befallenen Gegenden Wein-, Oel- und Kornpflanzungen völlig zu vernichten.



(Wasserscheu, veranlaßt durch den Biß einer zum Zorn gereizten Kaße.) Der Biß einer zum Zorn gereizten Kaße verursacht Wasserscheu im höchsten Grade, zum Beweis dessen ein amerikanisches Blatt folgendes furchtbare Beispiel erzählt: Ein Milchmann entdeckte, daß eine Kaße öfters kam, um Milch in seiner Meierei zu schmausen; er lauerte ihr auf und machte einen Angriff auf sie mit einem Beile. Ein ziemlich heftiger Kampf fand Statt, bis endlich die Kaße, in der Unmöglichkeit, einem Schläge auszuweichen, auf den Mann sprang und ihn in sein Kinn biß, von welchem man sie nicht eher losmachen konnte, als bis man ihr den Kopf abgeschnitten. Der Verwundete wurde nach dem Krankenhause gebracht, wo die gewöhnlichen Heilmittel bei ihm angewandt wurden. Am zweiundzwanzigsten Tage zeigten sich die tödtlichen Krankheitszeichen bei ihm. Er fand große Schwierigkeit, Wasser hinunter zu schlucken, welche er jedoch durch starke Anstrengung überwand; allein die Schwierigkeit vermehrte sich, die Wunde wurde schlimmer und der Kranke wurde endlich wüthend. Er suchte einen Jeden zu beißen, der sich ihm näherte, weshalb man ihn in Ketten legte, die er sogleich zersprengte. Dabei sprang er aus seinem Bette, rannte im Spital auf und ab, bis endlich in seinem Versuch zu entinnen er die äußere Thür erreichte, wo er von Schauern und Zittern befallen wurde und todt niederstürzte. Bei der Oeffnung des Leichnams fand man gerade die nämlichen Erscheinungen, wie sie bei Fällen von Wasserscheu sich in der Regel bieten.

### Anekdoten.

Kürzlich kam ein reicher Herr mit einer großen Gesellschaft Damen in eine bekannte Fabrik. Ein Aufseher zeigte ihm und der ganzen Gesellschaft die Bestandtheile der Fabrik, und erklärte ihnen alle Fragen. Beim Weggehen langte der Herr allein in seine Tasche und drückte demselben ohne es der Gesellschaft merken zu lassen, einen Silbergroßchen in die Hand. Der Aufseher nahm das Geld, steckte es schnell in seine Tasche, holte aber zu gleicher Zeit einen Sechser heraus, und bot ihn, mit einer Mischung von Ernst und Scherz dem Geizhals im Angesicht der ganzen Gesellschaft mit diesen Worten an: „Da haben Sie die Hälfte von Ihrem Trinkgeld zurück, mein Herr, wir suchen hier zu Lande die Menschen nicht zu ruiniren!“

Der bekannte Komponist Vogel, Verfasser der Oper Demophoon, liebte den Trunk leidenschaftlich, und dies zog ihm seinen frühen Tod zu; denn er wurde nur 32 Jahr alt. Einst besuchte ihn ein guter Freund und findet das Piano mit einem Heer von Bouteillen besetzt. Er nimmt ihn darüber etwas ernstlich mit. Statt aller Antwort spielt Vogel ihm ein Stück von seiner Composition, voll Feuer und Kraft vor. Der Freund verliert sich in Bewunderung. — „Nun, was meinen Sie? he? — ruft Vogel aus: kann man solche Musik mit Limonade setzen?“

Unser Lager der neuesten Musikalien wird von jetzt an durch jede Novität von Belang unmittelbar nach dem Erscheinen derselben bereichert.

Allmonatlich steht geehrten Musikfreunden ein umfassendes Verzeichniß der neuesten Erscheinungen zur prüfenden Durchsicht und Auswahl zu Befehl.

Für das Musikalien-Leih-Institut beginnt mit October ein neues Abonnement. Befriedigende Auswahl und strenge Ordnung verbürge ich.

Ratibor, im September 1841.

**HIRT'sche Musikalienhandlung.**  
(F. Hirt aus Breslau.)



In dem Hause Nr. 78 am Doctordamme  
ist eine meublirte Stube zu vermieten und  
sogleich zu beziehen.

Auf einer Herrschaft in der Nähe von Ra-  
tibor ist die Milchpacht offen. Wo? ist bei  
der Redaction d. Bl. zu erfahren.

700 Rthl. werden, gegen hinlängliche Sicherheit  
gesucht. Das Nähere durch die Redaction d.  
Blattes.

Eine gefundene Cigarrentasche kann gegen  
Insertionsgebühren im Gymnasium rechts unten  
abgeholt werden.

## Die Hirt'sche Lese-Bibliothek,

Ratibor, am Markt, im Doms'schen Hause,

wird fortwährend mit allen neuen, geeigneten Werken unmittelbar nach ihrem  
Erscheinen vermehrt.

Ein zweiter Nachtrag zu dem Catalog der Bibliothek, der umfassendste Beweis  
für die Wahrheit jener Versicherung, verläßt im October die Presse.

Gleichzeitig tritt dann ein besonderes Abonnement für Alle, welche vorzugsweise  
nur die neueren und neuesten Bücher zu lesen wünschen, in Kraft.

Neben dem monatlichen Abonnement, welches jedoch ausdrücklich mit dem ersten  
Tage jedes Monats beginnt und mit dem letzten desselben schließt, wird überdies ein ver-  
hältnißmäßig billigeres Abonnement für die Dauer eines Quartals eingerichtet.

Die jedesmaligen Beträge des Lese-Geldes werden von der Lese-Bibliothek —  
einem von der Buchhandlung durchaus getrennten Institut, — als mit Beginn des Abon-  
nements gefälligst zu leistende Vorauszahlungen liquidirt und erbeten.

Die Termine, während welcher man, in Uebereinstimmung mit den Statuten, die  
Bücher behalten darf, werden im Interesse der geehrten Abonnenten mit Strenge überwacht.

Beim Wechseln der Bücher ist es durchaus nothwendig, ein Verzeichniß der ge-  
wünschten Lecture nach den Nummern des Catalogs mitzusenden.

Getrennt von der Lese-Bibliothek bestehen **Lesezirkel** für Moden-Journale, für  
belletristische, musikalische und juristische Zeitschriften, **für die auf das Jahr  
1842 erscheinenden, neuen Taschenbücher.**

Möchten diese wohl organisirten Institute sich einer fort und fort steigenden Theilnahme  
erfreuen!

Ratibor, im September 1841.

**Ferdinand Hirt**  
aus Breslau.

### Markt-Preis der Stadt Ratibor

am 16. Septemb 1841.	Ein Preuß. Scheffel kostet	Weizen		Roggen		Gerste		Erbsen		Hafer	
		Al. sgl. pf.	fl.	Al. sgl. pf.	fl.	Al. sgl. pf.	fl.	Al. sgl. pf.	fl.	Al. sgl. pf.	fl.
	Höchster Preis . . . . .	1	18 9	1	9 —	24 —	1	9 —	16	6	
	Niedrigster Preis . . . . .	1	11 3	1	3 —	21 —	1	7 6	14	3	